

# Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BRIEFE AN DEN NEBI



## Falsche Konsequenzen

Lieber Nebi,  
nicht immer bin ich mit Deinen Artikeln und Zeichnungen einverstanden. Oft ärgern sie mich. Aber es würde mir nicht einfallen, den Nebi abzubestellen, denn andererseits werden da so viele gute Zeichnungen und Artikel angeboten, dass man darauf einfach nicht verzichten kann.

Ein Artikel, an dem ich mich gestossen habe, ist nun eben der in Nr. 2 erschienene Beitrag von E. P. Gerber «Auf dieselbe Stufe stellen». Von seinem Militärerlebnis her hat er offenbar einen Artikel einer Pfarrerin, die etwas vom «sich auf die gleiche Stufe stellen» schrieb, falsch verstanden und dann daraus auch falsche Konsequenzen gezogen. Es ist doch einfach folgendes zu sagen:

Wenn ich einen Gesprächspartner vor mir habe, dann muss ich mich bemühen, mit ihm so zu reden, dass er mich versteht. Das ist gar nicht immer so einfach. Je mehr aber der andere merkt, dass ich mich bemühe, ihm gewisse Dinge in seiner Sprache verständlich zu machen, um so fruchtbarer wird ein Gespräch sein. Das ist ganz klar. Und wenn nun die Pfarrerin von Christus her spricht, so muss sie doch so reden, dass der andere sie versteht und der merkt: Da werde ich ernstgenommen. Sie wird mit einem frommen Menschen anders reden als mit einem Atheisten. Sie wird mit einem einfachen Arbeiter ein anderes Gespräch führen als mit einem Universitätsprofessor. Das wird auch der Herr Gerber machen. Und das hat nichts zu tun mit irgendeiner Rangordnung, sondern das ist selbstverständliche Anstandspflicht. Und in diesem Sinne stelle ich mich, wenn ich mit dem Mitmenschen rede, auf die gleiche Stufe. Ich tue das auch als Christ nicht nur, um dem anderen zu helfen, sondern um auch vom anderen zu lernen und mir von ihm helfen zu lassen.

Karl Walder, Zürich

## Bernhard Russi singt

(Nebis Traumbriefkasten in Nr. 3)

Den «Doppelten Engel» mit Bernhard Russi habe ich gesehen. Ich möchte vorab sagen, dass ich als Chordirigent meine besonderen Kriterien habe in Sachen Gesang. Aber gerade Bernhard Russi hat mich überrascht. Ich hätte ihn gar nicht anders gewünscht. Es war nicht die Stimme eines Torriani oder Alexander, aber es war eine wohlklingende, weiche, natürliche Stimme, von der ich weit mehr angesprochen wurde als von vielen andern, die im Showgeschäft Stimmakrobatik treiben. Ich hoffe, dass sich Bernhard nicht dort hinaufmausert, sondern nicht

oft so natürlich und selbstverständlich seine Stimme hören lässt.

Robert Gilgien, Thun

## «Der Bleistift»

Oh je, Ihr Elektronenrechner Hanns U. Christen (Nebi Nr. 4) hinkt wirklich hintennach; es gibt nämlich 8,0829 und nicht nur 7,8262379. Aber fehlt's am Rechengerät? – Es gibt doch ein Sprichwort vom Schuster, der bei seinen Leisten bleiben soll. Bleiben auch Sie bei Ihren ausgezeichneten Basler Bilderbögen, doch probieren Sie's nie mehr mit Geometrie...

H. Strüssler, Effretikon

## Jahr des Kindes

Noch nicht 30 Tage des neuen Jahres sind verstrichen, doch hat man schon etliches gesprochen, gehört, gelesen und gesehen über das Jahr des Kindes. Was will dieses Jahr eigentlich von uns? Was will es vor allem in der Schweiz zu bedeuten haben? Unsere Kinder haben es doch gut, sie haben genügend Nahrung, Kleidung und gute Pflege. Und genau bei dem Punkt kommt mir die Volksinitiative gegen die Suchtmittelreklame, über die wir am 18. Februar abzustimmen haben, in den Sinn. Mit Recht fragen Sie nun, was denn diese Initiative mit dem Jahr des Kindes zu tun habe. Ich finde sehr viel sogar. Der Wunsch aller Eltern ist es doch ganz bestimmt, ihre Kinder zu bewahren vor den Suchtmitteln. Unsere Kinder und Jugendlichen sind die Konsumenten von morgen. Schon unsere kleinen Abc-Schützen sehen beim täglichen Zur-Schule-Gehen die Reklame-Posters und die Slogans, mit denen darauf hingewiesen wird, wieviel schöner, erfolgreicher und angenehmer das Leben sei, wenn man raucht und trinkt. Es ist erwiesen, ich habe es aus sicheren Quellen, dass der Konsum von Alkohol und Raucherwaren erheblich zurückgeht, rund 5%, wenn das Werbeverbot angenommen wird. Wir sind es unseren Kindern einfach schuldig, dass das Reklameverbot für Alkohol und Tabak endlich kommt.

Fridy Walliser, Nidau

## James Schwarzenbach in Nebis Traumbriefkasten

Sehr geehrter Herr Dutli, der Traum des James Schwarzenbach (Nebi Nr. 2) und vor allem dessen Deutung zeugt leider von einer absoluten Verknennung der Tatsachen. Ich hätte mir auch niemals die Zeit genommen, eine unbedeutende Verirrung zu berichtigen. Was Sie aber Herrn Dr. Schwarzenbach vorwerfen ist der-

massen gravierend, dass man dies nicht unwidersprochen lassen kann.

Wie kommen Sie dazu – immer davon ausgehend, dass Sie Heinz Dutli sind und nicht irgendein Jemand, der vorgefasste Meinungen bedenkenlos weitergibt –, James Schwarzenbach als einen Mann zu bezeichnen, der «im Dienste eines weissrassigen Gottes steht»? Wissen Sie, dass in praktisch allen europäischen Ländern, gar nicht zu reden von den amerikanischen Staaten, eine Beschränkung von ausländischen Arbeitskräften besteht, und dass diese Beschränkungsvorschriften in Kraft traten, lange bevor der Anteil der ausländischen Bevölkerung  $\frac{1}{4}$  der Gesamtbevölkerungszahl erreicht hatte? Haben Sie nicht mitbekommen, dass trotz des Abbaues der ausländischen Arbeitskräfte in den letzten Jahren der Rezession viele, sehr viele Härtefälle vorgekommen sind bei Ausländern, die unerwartet in ihr politisch zerrissenes Heimatland zurückmussten wegen Mangel an Arbeitsplätzen in der Schweiz?

Ist es für einen politisch gebildeten Journalisten schwieriger zu verstehen als für eine einfache Hausfrau, dass der krankhaft überhitzte Wirtschaftsboom, der in den sechziger Jahren in der Schweiz bestand, von weise voraussehenden Menschen gebremst werden musste, und dass dies nicht aus Hass auf Fremde zurückzuführen war, sondern auf gut fundierte menschliche und ökonomische Überlegungen? Haben die Auswirkungen der Rezession Herrn Dr. Schwarzenbach nicht voll und ganz recht gegeben, ohne dass dies allerdings in der Presse gross vermerkt worden wäre?

Ellen Berry, St. Moritz

## «Man hat nie ausgelernt»

Lieber Nebi,  
mir scheint, diese Ueberschrift zur Glosse in Heft Nr. 4 sei falsch gewählt. Der Ueberbringer der Energierechnung hat offenbar Dir verschwiegen, dass es sich um eine Halbjahresrechnung handelt. Für die angeprangerten Fr. 33.– konnte der Abonnent während sechs Monaten tagtäglich Strom beziehen wann er wollte. Zusätzlich werden das vorgelagerte Netz – und die Kosten dafür sind nicht unerheblich – unterhalten, der Abonnementsdienst (Zählerablesung, Rechnungsstellung, gesetzlich vorgeschriebene Installationskontrolle) abgedeckt und die Messapparate zur Verfügung gestellt. Verschwiegen hat er offenbar aber auch, dass er durch das Lieferwerk mit einem dreiseitigen Brief ausführlich aufgeklärt wurde. Ich meinerseits bin als Normalverbraucher jedenfalls nicht bereit, auch seine Fixkosten durch meinen Strombezug bezahlen zu müssen.

Vorenthalten hat er Dir aber auch, dass von Energiesparen keine Rede sein kann. Seine Energiebezüge sind gegenüber der Vergleichsperiode im Vorjahr über 100% angestiegen. Der Titel müsste nach meiner Meinung heissen: Wie kann ich Geld sparen? Da kannst Du ihm den Rat geben, er möge dem Lieferwerk den Auftrag zur Zählerdemontage erteilen. Er kann dann in seinem Büro in Gais bei Tageslicht arbeiten und die elektrischen Büromaschinen von Hand betreiben. Oder will er darauf nicht verzichten, gleich wie etwa beim Telefon? Da bezahlt man eben auch eine Grundgebühr, ob man den Fernsprecher beansprucht oder nicht.

Dir, lieber Nebi, rate ich, solche Einsendungen inskünftig genauer unter die Lupe zu nehmen. Aber eben, «man hat nie ausgelernt».

E. Aregger, Mörschwil

## Aus Nebis Gästebuch

Lieber Herr Jüsp,  
Titel Nr. 2, vor allem die letzte Seite, durch Sie gefüllt, haben mir dermassen gefallen, dass ich nicht anders kann, als Ihnen dafür zu danken. Mit dem «kleinen Mann», der sich wehrlos nackt fühlt inmitten der immer wilder kreisenden Atomkerne, identifiziere ich mich mit vielen andern, die unsere rasante Entwicklung in vielem nicht als Fortschritt im anhaltenden Sinne betrachten. Aber Fräulein «Unschuld» auf der letzten Seite ist ohne Kommentar einfach grossartig. Die «Entsexung» ist vollkommen gelungen und das Bild daher eine erfreuliche Seltenheit. Ich wohne im Emmental und kenne die «Züpfen». Die Ihre ist grossartig. Nicht zuletzt das Haarband in seiner ausgesprochenen Zartheit.

Fritz Baur sen., Huttwil

\*

Lieber Nebi,  
Du bist wie ein guter Freund, dem man einfach von Zeit zu Zeit schreiben muss. Mein bevorzugter Mitarbeiter ist Heinz Dutli. So ist mir heute folgendes in den Sinn gekommen:

Traumbriefkasten: Gut. Narrenschiff: Besser. Traumbriefkasten und Narrenschiff: Am besten.

Ich freue mich jede Woche auf Dich und sende herzliche Grüsse  
Agnes Zehnder, Chur

\*

Als begeisterter Nebi-Leser muss ich Ihnen wieder einmal ein Kompliment aussprechen. Der «Traumbriefkasten» ist ein wahrer Traum. Als ich heute nachmittags die Träume von Aubert und Kohn las, musste ich hell lachen. So etwas ist einfach «s Zähnli»!

Peter Bucher, Eschenz